Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Caunties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Strasse, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 4, ganze Nummer 158. Dienstag den 13. September 1842. Laufende Nummer 2.

Bedingungen.—Der **Liberale Beobachter** erscheint jeden Dienstag auf einem grossen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden $1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewohnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. ☞Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Ausgewaehlte Dichterstelle.

Die Zeit.

Kennt Ihr die Macht, vor der die Welt erzittert,
Der nie ein Ding auf Erden widersteht,
Die Felsen selbst in ihrem Grund erschüttert,
Und sie zuletzt wie Staub verweht,
Die Macht, die aller Menschenherrlichkeit
Nur spottet? Ach, es ist die Macht der Zeit!

Des Siegers Ruhm, der in die Nachwelt schallet
Jahrhunderte oft in die Welt hinein,
Der Ruhm ist endlich doch einmal verhallet,
Und wird auf ewig dann vergessen sein,
Das Grab des Helden deckt Vergessenheit,
Der Lorbeer welkt, zernagt vom Zahn der Zeit!

Es baut der Mensch sich Häuser und Palläste,
Die Nachwelt staunt ob manchem Riesenbau
Und aus der Vorwelt stehet manche Veste
Bemoost und in Ruinen noch zur Schau,
Und prediget laut die Vergänglichkeit,
Die festesten der Mauern bricht die Zeit!

Es tritt d. Mensch, ein zartes schwaches Wesen,
Sich unbewußt in dieses Leben ein.
Vermögt Ihr seine Zukunft wohl zu lesen?
Was wird sein Loos auf dieser Erde sein?
Noch liegt es jetzt in tiefer Dunkelheit,
Erst Klarheit bringt in diese Nacht die Zeit!

Er wächst heran, ein Mädchen oder Knabe,
Nun wird der Mensch des Lebens sich bewußt,
Noch ist des Kleinen schönste Himmelsgabe,
Der Unschuld Glanz und ungestörte Lust,
Der Kindheit Spiele, ihre Freudigkeit,
Ach, dieses ist des Lebens schönste Zeit!

Doch später schwingt der Lehrer schon d. Ruthe
Das liebe Lernen bringt schon manchen Schmerz,
Und dann ist ihm gar kläglich oft zu Muthe,
Da banget schon das kleine Menschenherz.
Doch dieser Schmerz weicht schnell d. Heiterkeit
Er haftet nimmer in der Jugend-zeit.

Die Zeit rückt fort, das Spiel d. Leidenschaften
Beginnt, und seht, die Liebe kehret ein,
Doch weh, weil Zorn u. Haß im Herzen haften,
Dann wird der Mensch nie wahrhaft glücklich sein.
Die Zeit bringt oft fürs ganze Leben Leid,
Doch wohl uns, war sie uns die goldne Zeit.

Nun wird d. Zeit uns ernster, Pflichten, Sorgen
Der Gatten und der Eltern treten ein,
Oft seufzt der Mensch, am frühen Morgen,
Ach! wirds am Abend deß nicht besser sein?
Gibt's Mangel, Krankheit, in d. Häuslichkeit,
O dann ist's wahrlich eine schwere Zeit!

Die Zeit verrauscht; vor ihrem Flügelschlage
Beugt sich die Erde und die Creatur,
Nun zählt der Mensch die wen'gen Lebenstage
Die ihm noch schenkt die gütige Natur,
Mit Silber ist des Greises Haupt bestreut,
Ihn mäht zuletzt die Sichel, ach—der Zeit!

O Menschen, wähnt nicht ewig hier zu leben,
Verbittert Euch das kurze Dasein nicht.
Für ewig ward es immer Euch gegeben,
Drum höret was die Zeit so mahnend spricht,
Seid immer gut, und lebt in Einigkeit,
Deß Freund u. Feind sie werden Raub d. Zeit.

Du schönes Mädchen mit den Rosenwangen,
Auch Du verblühest wie der Rose Pracht,
Du Geiz'ger, der mit ewigem Verlangen,
Des Mamons täglich mehr an sich gebracht,
Auch Du mußt fort, trotz Deiner Bangigkeit,
Du u. Dein Geld vergeh'n im Lauf der Zeit!

Du Stolzer, der mit Würden ausgeschmücket,
Aus fein'rer Masse sich geknetet glaubt,
Verächtlich nur auf Andre niederblicket,
Und vornehm trägt das überkluge Haupt,
Auch Du erfährst des Menschen Nichtigkeit,
Und gehest unter in dem Strom der Zeit!

Der wahre Weise lebt fromm und bescheiden,
Ihm ist das Leben eine Reise nur
Zum höh'ren Ziel, und der nur ist zu neiden,
Der eingedenk der Zeit und der Natur,
Ihn schreckt kein Grab, er fürchtet keine Zeit,
Er glaubt und hofft auf eine Ewigkeit!

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Modon und Ibrahim Pascha im Jahre 1826.

„Ich kann," so erzählt der Reisende, nach Modon, wo sich das Hauptquartier der ägyptischen Armee nebst ihrem Chef Ibrahim befand. Als ich das Thal hinabging, welches nach Modon führt, bewunderte ich die Fruchtbarkeit dieses Bodens, welcher ohne Kultur mit Blumen und Pflanzen bedeckt ist. Hier wuchsen Citronen und Orangenbäume, dort bildeten tausendfarbige Blumen einen Garten; weiterhin verschönten Myrthen und Rosen die Ufer eines klaren Baches, während die hier heimische Nachtigall ihre zarten Melodien anstimmte.— Welcher Kontrast zeigte sich aber zu gleicher Zeit!

Auf der einen Seite eine nackte verheerte Landschaft, die Spuren blutiger Verwüstung und die Ruinen von Dörfern, welche die Araber völlig zerstört hatten. So stellt sich die ganze Gegend von Navarin bis Modon dar. Allein bald zeigte sich ein noch schmerzlicheres Schauspiel unsern Blicken. Etwa zwanzig Weiber wurden von einem Türken fortgetrieben, der sie unbarmherzig peitschte, wenn sie nicht geschwind genug schritten, gleichsam, als triebe er eine Herde Vieh vor sich hin.— Diese beinah alle ziemlich alten Weiber waren verurtheilt, am Berge Reisholz zu sammeln und in die Stadt zu tragen. Aus welcher Provinz seid Ihr, gute Frau? fragte ich eine derselben. Fremdling! antwortete sie seufzend, wir sind in Missolunghi in Gefangenschaft gerathen, und seit dieser Zeit erleiden wir die abscheulichste Sklaverei. Des Nachts sind wir in einem stinkenden Loche eingespert; vor Tagesanbruch schon werden wir herausgerissen und in die Gebirge getrieben, wo wir hart arbeiten müssen und den Brutalitäten eines grausamen Wächters ausgesetzt sind. Ich fragte, was sie für Nahrung bekämen?—Gras! antwortete sie, und zuweilen schwarzes Brod. Lebt wohl, junger Mann, und bittet den Himmel, unsern Kummer zu mildern. Ich zog einige Piaster aus der Tasche und wollte sie ihr geben; allein sie sagte: Ich danke euch; behaltet Euer Geld; unser Wächter würde es mir doch entreißen! Ich wünschte ihr ein besseres Schicksal, und setzte traurig meinen Weg fort; allein es erwartete mich eine neue Schreckensscene. Einige Schritte weiter traf ich am Rande des Weges eine andere alte Frau auf der Erde liegend. Der zweite Führer des Trupps schlug fürchterlich auf sie los, weil sie, krank und abgemattet, nicht vorwärts konnte, und sie erfüllte die Luft mit Geschrei und Schluchzen. Junger Mann. junger Mann! schrie sie, als sie mich wahrnahm; und ich rief dem Muselmann zu: Halt ein! Du sollst Geld haben; hast Du nicht Mitleid mit dieser Unglücklichen? Aber ein heftiger Schlag war schon beigebracht, und das Gesicht dieser Frau mit Blut bedeckt.—Da er aber nun sah, daß sie nicht mehr fort konnte, so ließ er sie liegen und rief in einem Tone empörender Wildheit; Krepire, du alte Ungläubige, weil Du zu nichts mehr taugst! Ich blieb eine Weile bei dem Schlachtopfer stehen; sie hauchte bald den letzten Seufzer aus.

Das traurigste Schauspiel für mich war der Sklavenmarkt. Die Sklaven, um welche gehandelt wurde, waren mehrentheils Frauen von jedem Alter. Die weiblichen und jungen männlichen Gefangenen waren aus Missolunghi. Wie viele junge Mädchen sah ich dort, schön wie die Grazien der alten Griechen, wie viele Kinder in Engelsgestalt. Ich konnte aber nicht ohne Schauder daran denken, daß Viele derselben schon eine Beute der schändlichen Brutalität ihrer Bezwinger geworden waren. Bald verließ ich diesen Schmerzensort, und ging mit meinen Begleitern an den Strand. Hier stand meinem Gefühl eine neue Prüfung bevor. Wir waren kaum dort, so spülten uns die Wellen etwa zwanzig so eben abgehauene Köpfe zu, und ein Vorübergehender sagte ganz kalt zu uns: es sind die Köpfe einiger Gefangenen, die man in ihrem Kerker hingerichtet hat. Bald nachher kam eine Anzahl von Negern eskortirter Gefangener auf uns zu. Sie sahen sehr blaß aus, und auf ihren Rücken und Armen sah man die Spuren der Peitschenhiebe, die sie bekommen hatten. So weckte sie ein grausamer Wächter auf, wenn der Schlaf sie verhinderte, die Stimme des Kerkerknechts zu hören. Sie trugen schwere Balken auf den Schultern. Als sie vor den auf dem Sande rollenden Köpfen vorbeikamen, blickten sie nach denselben hin, sahen sie eine Weile an, zitterten und erblaßten. Ein solches Schicksal stand auch ihnen bevor. Und diese Gefangenen waren größtentheils friedliche Hirten, welche ihr Vieh auf den Bergen weideten, und von den Türken ergriffen wurden!

Einer meiner Landsleute stellte mich Ibrahim Pascha vor. Ibrahim hat einen kleinen sehr dicken Wuchs, ein breites Gesicht, eingedrückte Nase, funkelnde Augen, in seinem Gesichte herschte etwas Grauenhaftes. Er ist nicht der wirkliche Sohn Mehemed Ali's, sondern nur von ihm adoptirt. Seine Tapferkeit kann nicht bestritten werden; er ist immer der Erste im Feuer, und bietet mit seltner Unverzagtheit den feindlichen Kugeln und Säbeln Trotz. Stößt er auf einen Feind, so greift er ihn alsbald an, und hat das Gefecht einmal begonnen, so steht er mit einigen Offizieren hinter den Regimentern, und haut Alles nieder, was weichen will. Man erzählt, daß Ibrahim Pascha und Kolokotroni sich einst trafen und mit einander sprachen. Beide durch einen Abgrund von einander getrennt. Ergieb Dich, sagte Ibrahim zu ihm, so will ich Dich mit Reichthümern überhäufen. Die Freiheit meines Baterlandes, erwiederte stolz der griechische Held, ist mir lieber, als Deine Schätze! und so schoß er seine Flinte ab, deren Kugel einen Araber aus dem Gefolge des Pascha tödtete, und war verschwunden.

Einige Handlungen Soliman's des Zweiten, türkischen Sultans.

Der Name Soliman bedeutet so viel wie Salomon, hätte diesen Sultan mithin zur Weisheit aufmuntern können, der er indeß nicht ergeben, doch in der That ein furchtbarer, die Christenheit in große Schrecken setzender Krieger war. In seiner frühen Jugend traf ihn viel Unglück, indem ihn sein Vater, Selim der Erste, haßte und verfolgte, auch ihm einst einen vergifteten Schlafrock zusandte, in der Absicht, ihn dadurch zu tödten; Soliman entrann dieser Gefahr aber noch, weil seine Mutter den Schlafrock bei Zeiten entfernte. Er entfloh nun aus Constantinopel und hielt sich lange in entfernten Gegenden auf, wo er sicher zu sein hoffte, und als die Nachricht vom Ableben seines Vaters dort eintraf, glaubte Soliman, er solle nur dadurch nach Constantinopel zurück gelockt und dann ermordet werden, und wagte es lange nicht, die Regierung seines ererbten Reichs anzutreten. Endlich, von Selims gewissen Tod überzeugt, that er es, und bekriegte sogleich abwechselnd Ungarn und Persien. Ungarn eroberte er, auch ward der Krieg mit demselben und dem römischen Kaiser oft erneut, stets mit ziemlichen Glück für Soliman, der auch bis vor Wien drang und es belagerte, jedoch es nicht einnehmen konnte. Er ließ nun aussprengen, es wäre sein Ernst nicht damit gewesen, setzte eigenmächtig aber einen König von Ungarn ein, nehmlich den Woiwoden von Siebenbürgen, Johann Zapoli.

Er hatte einen Genueser in seinen Dienste, genannt Gritti, der zu seinem Späher diente und sein Vertrauen genoß. An diesen wandte sich der damalige Pabst, welcher den Sultan gern aus der Christenheit Nähe entfernt sehen wollte. Er ließ den Gritti bestechen, damit er in ein Verständniß mit ihm trat, und ihm wurden hohe Summen geboten, wenn er den Sultan bereden könne, statt Ungarn und Deutschland, Persien zu bekriegen. Gritti versuchte es durch eine Prophezeihung, nach der Soliman Persien erobern und als Sofi von Persien gekrönt werden würde. Letzterer baute darauf und zog nach Persien, wo aber das ganze Land gegen ihn aufstand, die Weiber und Kinder selbst mit zu den Waffen griffen, so daß Soliman geschlagen und zurückgetrieben ward.

Gegen den christlichen Befehlshaber auf Rhodis, welche Insel Soliman eroberte, zeigte er eine seltene Großmuth, indem er ihm, der geleisteten tapfern Gegenwehr halber, viele Achtung bewies. Dem Vezier Ibrahim, seinem Günstling, widerfuhr hingegen ein böses Schicksal. Soliman hatte ihm durch einen Schwur betheuert, daß er, so lange er, der Sultan, leben würde, nichts für sein Leben zu befürchten haben solle, und gleichwohl beschloß er nachher, ihn ermorden zu lassen. Ibrahim mußte ins Serail kommen und Soliman legte sich schlafen, nachdem er den Befehl ertheilt, während seines Schlafes den Vezier zu stranguliren. Nachher sagte er: Schlafende sind Todten ähnlich, ich habe nicht gelebt, als Ibrahim starb, also meinen Schwur nicht gebrochen.

Bei der Einnahme von Belgrad wurde ein riesenmäßig großer Oesterreicher gefangen, den alle Türken mit Verwunderung ansahen. Der Sultan hatte einen Zwerg in seinem Gefolge, und gebot diesem, zur Kurzweil, einen Zweikampf mit dem Riesen zu unternehmen. Ehe es dazu kam, wurden aber dem Oesterreicher die Sehnen an den Kniekehlen durchschnitten, so daß er sich nicht auf den Füßen halten, der Zwerg ihn daher leicht überwinden konnte.

Große Prozeß-Kosten in England.

Unlängst liefen in einer Grafschaft Englands einige Schaafe auf das Gut eines Pachters und benagten mehrere Aepfelbäume. Der Schaden wurde auf eine Guinee taxirt, der Pachter verlangte aber 30 Schillinge Ersatz. Darüber entstand ein Prozeß bei dem Gerichtshofe des Orts, weil der Eigenthümer der Schaafe nunmehr gar keinen Ersatz leisten wollte. Von diesem Gerichte wurde die Sache indessen an die Kings-Bench nach London verwiesen, und diese verurtheilte den Verklagten zu 7 Guineen Strafe und 127 Pfund St. Kosten. Zur Berichtigung dieser Kosten wurde sein Wirthschaftsgeräth in Beschlag genommen, und für siebenzig Pfund verkauft. Dabei machten die Kosten für die in dieser Sache geladenen Zeugen neunzehn Pfund, und für den Rechtsbeistand siebenzig Pfund; außerdem mußte der Verurtheilte, um sich wegen dieser unerschwinglichen Kosten in's Gefängniß zu begeben, hundertfünfzig Meilen zurücklegen.

Ein neues Mittel, sich einen guten Mann zu verschaffen.

Unter diesem Titel finden wir eine Wahre Geschichte in einer Londoner Zeitung, wovon wir folgende Uebersetzung geben:

"Von allen listigen Streichen, zu denen je die Einbildungskraft eines Frauenzimmers Zuflucht nahm, um einen schicklichen Gatten zu erhalten, die uns zu Gesicht gekommen sind, wissen wir keinen, der dem einer französischen Dame gleich kam, welche ausgab, ihr Kopf gleiche einem" Todtenkopfe." Von den zahlreichen Liebhabern, welche sich in Folge des ungeheuern Reichthumes, den sie angab zu besitzen, um ihre Hand bewarben, ungeachtet der Schreckensgestalt ihres Gesichtes, erhielt sie nicht weniger als 719 Briefe. Sie zeigte einer vertrauten Person 25 bis 30 Briefe, welche sie von Belgien von allgemein bekannten Männern erhalten hatte, und die hoch und theuer versicherten, daß sie stets getreu bleiben würden, und wenn auch ihr Gesicht die schrecklichste Gestalt in der Welt haben würde. Sie schienen entschlossen zu sein, zu schmeicheln, zu schwänzeln und die Pest selbst zu heirathen, wenn sie nur dadurch einen Haufen Gold erhalten könnten. Alle diese Briefe ließ sie unbeantwortet; und nur einigen Wenigen, die ihre Hand auf eine ritterliche Weise begehrt hatten, ließ sie durch ihren Sekretair ihren Dank abstatten.

Die junge Dame hatte nicht im Sinne gehabt, sich durch diese Einladungen einen Lebensgefährten zu verschaffen; obgleich ihr Herz keineswegs unempfindlich war. In den brillianten Gesellschaften, die sie immer mit einer Maske vor dem Gesichte besuchte, hatte sie einen jungen Mann gesehen, der ein edles, männliches Gesicht hatte, und dessen Geist durch eine gute Erziehung geläutert war. Seine Vermögensumstände waren von der Art, daß Gold in seinen Augen nur wenig Werth haben konnte. Die Dame mit der Maske hatte nach und nach ihn so durch ihre geistreiche Unterhaltung und sanften Gefühle, die dieselbe belebten, begeistert, daß er endlich erklärte, die Ruhe seiner Seele hänge von einer Verbindung mit ihr ab. Sie verbarg ihm den Eindruck nicht, den er auf ihr Herz gemacht habe, noch verhehlte sie ihm das Vergnügen, das es ihr machen würde, seinen Wünschen nachzukommen; allein sie machte ihn auf ihre Furcht aufmerksam, daß Entsetzen und Reue bei dem Anblick ihres Gesichtes, das dem Tode in seiner schrecklichsten Gestalt gleiche, ihn ergreifen würde. Sie warnte ihn, sich nicht zu übereilen, und wohl zu bedenken, ob er Stärke genug habe, die schreckliche Täuschung, die ihm begegnen möchte, zu ertragen. Schon recht! Schon recht! sagte der junge Mann, „nehmen Sie meine Hand und zeigen Sie ihr Gesicht nur den Augen Ihres Gatten."— „Ich bin es zufrieden," sprach sie, „allein bedenke, daß ich den geringsten Ausdruck von Schrecken und Mißmuth — oder gar Verachtung, nicht überleben werde."

„Ich fürchte mich nicht vor der Probe," erwiederte er, "ich liebe Ihr Herz und nicht Ihre Gestalt".—In acht Tagen, entgegnete die Dame, soll ihr Wunsch befriedigt werden. Sie bereiteten sich zur Heirath vor und ungeachtet der Weigerung des jungen Mannes, eine Millionen Thaler in Banknoten, die sie ihm anbot, anzunehmen, verschrieb sie ihm ihr ganzes Vermögen.

„Wenn Sie nicht Muth genug haben sollten, für Ihre Gefährtin zu dulden," sagte sie, so wird mich wenigstens der Gedanke beruhigen, den Mann, den ich liebte, bereichert zu haben, und — vielleicht mag er doch meinem Angedenken eine Thräne vergießen.

Nachdem sie von dem Altar, vor dem sie für immer verbunden worden waren, zurückkamen, warf sie sich auf ihre Knie vor ihrem Gemahl nieder und legte die Hand auf ihre Maske. Welcher Zustand für einen Bräutigam! Sein Herz klopfte, sein Gesicht wurde blaß — dei Maske fiel—und—er sah ein Engels-Gesicht der Schönheit! Traulich rief sie dann aus: Du hast nicht Häßlichkeit verdient, d'rum begrüßt Dich Liebe in ihrer beliebten Gestalt.

Das glückliche Paar reiste am nächsten Tage von Paris nach Livonien ab, wo die großen Güter der Dame sich befanden.

Weltbürger.

Zeiten in Mississippi.

In keinem Staate sind die Folgen von einem verkehrten Gesetzgebung in Bezug auf Banken und deu Geldumlauf mehr in die Augeu fallend, als in dem Staate Mississippi. Der Southern Pioneer (eine zu Carrolton, Mississippi, herausgegebene Zeitung) enthält fünf und dreißig Spalten mit Collektors-Verkäufen angefüllt, Der Herausgeber muß einen Extra-Bogen drucken, um die Anzeigen aufzunehmen. Die Einrückungsgebühren sind unten bei jeder Anzeige angemerkt und belaufen sich im Ganzen auf 6 tausend 737 Thaler. Zeitungsdrucken muß da ein einträgliches Geschäft sein, wenn der Drucker anders darauf rechnen kann seine Bezahlung in irgend einem andern Umlaufsmittel als den Noten gebrochener Banken oder in Wildkatzenfellen zu empfangen.

VolksFreund.